



TECHNIK UND TAKTIK HOCHTOUREN

EINSATZ DES SEILS AUF HOCHTOUREN

Technik	Einsatz	Offenes Seil *	Haltekraft
1 Seiltransport	Flach, keine Absturzgefahr	-	-
1 Gemeinsames Gehen am kurzen Seil	Im eher einfachen, gestuften Gelände. Freier Fall ist nicht möglich, aber Ausrutschen kann zum Absturz führen.	6-8 Meter, 3-4 Meter in längeren Firnpassagen	nur Beginn eines Nachsteiger-Rutschers kann gestoppt werden
2 Über kurze schwierigere Stellen	Bei kurzen Aufschwüngen, plattigen Passagen, wenn beide Hände zum Klettern gebraucht werden.	6-8 Meter	Rutscher des Nachsteigers 70-120 kg
2 Mikroseillängen	Im exponierten, nicht allzu schwierigen Gelände.	15-20 Meter **	Stürze und Pendler der Nachsteiger
1 Gemeinsames Klettern gestrecktes Seil (Spezialtechniken)	Über flachen, gezackten Grat. In einfachem, ansteigendem Gelände (z.B. im Eis, Nano Traxion, Tibloc) mittels Rücklaufsicherung.	8-20 Meter 20-50 Meter	Zumindest der Absturz der Seilschaft wird verhindert
2 Ganze Seillängen sichern	In länger schwierigem, anhaltend steilem Gelände.	ganzes Seil	Stürze der Vor- und Nachsteigerin

*: Bei Zweierseilschaft typische Länge | **: So kurz wie möglich, so lang wie nötig

- Ziel: effizient unterwegs und trotzdem immer ausreichend gesichert.
- Auf einer kombinierten Tour wird ein **Einfachseil** verwendet.
- Bei wenig Erfahrung, Dreierseilschaft, leichter Seilführer, rutschigem Untergrund, exponiertem Gelände, rechtzeitiger Wechsel zur nächsthöheren Technik vollziehen.
- Gruppen: kurze, kritische Stellen mit **Fixseil** überwinden.
- Techniken 1-2: Ein Sturz, insbesondere des Seilführers, kann zum **Absturz der Seilschaft** führen!
- Auf einer kombinierten Tour wird ein **Einfachseil** verwendet.
- Gruppen: kurze, kritische Stellen mit **Fixseil** überwinden.
- **Für die Qualität des sicheren «Gehen am kurzen Seil» sind die Faktoren Trittsicherheit, Seilhandhabung, Wegfindung, Kommunikation/Coaching massgebend!**

Reihenfolge: Im Aufstieg ist die Seilführerin vorne, im Abstieg hinten. Sie ist möglichst nahe beim Geführten. Auf dem Seil zum Geführten ist immer leicht Zug (wie eine gespannte Feder), insbesondere bei heikleren Stellen. Ziel ist, ein Stolpern oder Ausrutschen sofort aufzufangen.

Grundtechnik der Seilführung in Schnee und Firn



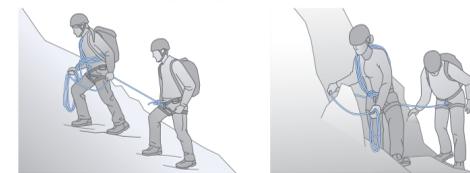
Im Aufstieg: Die Seilführerin hält die Seilschlaufen in der Talhand.

Im Abstieg: Das Seil führt bergseitig zur Geführten. Die Seilschlaufen sind in der Talhand.

- Ein moderates Tempo und eine feste, stabile Spur in Schnee- und Eishängen sind sicherheitsrelevant.
- Keine zu grossen Seilschäften. Schon zwei Nachsteiger zu halten ist schwierig.
- Technik nicht richtig ausgeführt birgt Lebensgefahr!

1 GEMEINSAMES GEHEN AM KURZEN SEIL

Grundtechnik der Seilführung im felsigen Gelände



Im Aufstieg

Das Seil wird im Normalfall beidhändig geführt. Abb. links: Sind keine Felszacken zum Sichern vorhanden, sind die Seilschlaufen in der Berghand, sonst in der Talhand (Abb. rechts). Hält sich die Führende mit einer Hand am Felsen fest, wird das Seil auch mal einhändig geführt.

Im Abstieg

Das Seil wird im Normalfall beidhändig geführt. Im Abstieg sind die Seilschlaufen typischerweise in der Berghand. Das Seil zur Geführten hält man in der Talhand. Von dort läuft es bergseitig zur Geführten.

Varianten für das Halten der letzten Handschlaufe

Offen:

Unter Zug zieht sich dann die letzte Seilschlaufe zu und hilft so, Energie abzubauen (rot eingezeichnet). Die Länge der letzten Schlaufe definiert den Bremsweg. Bei einer exponierten Querung nimmt man sie eng um die Hand.

Mit Führerknoten:

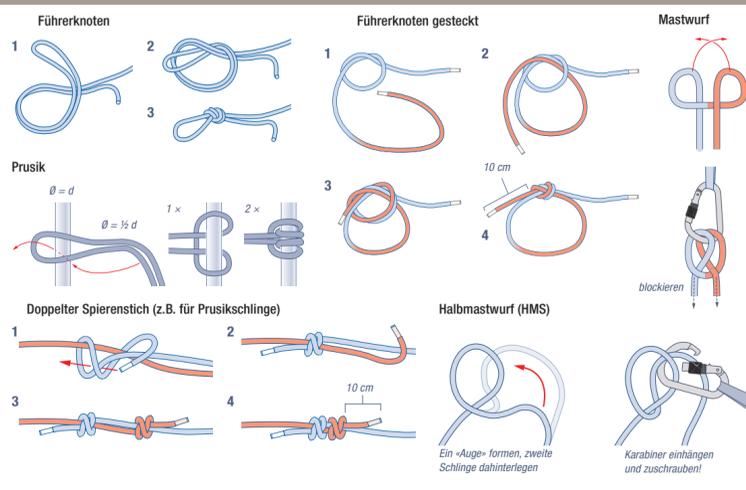
Nur im Schnee und Firn mit Pickel und wenn länger mit Technik 1 unterwegs.



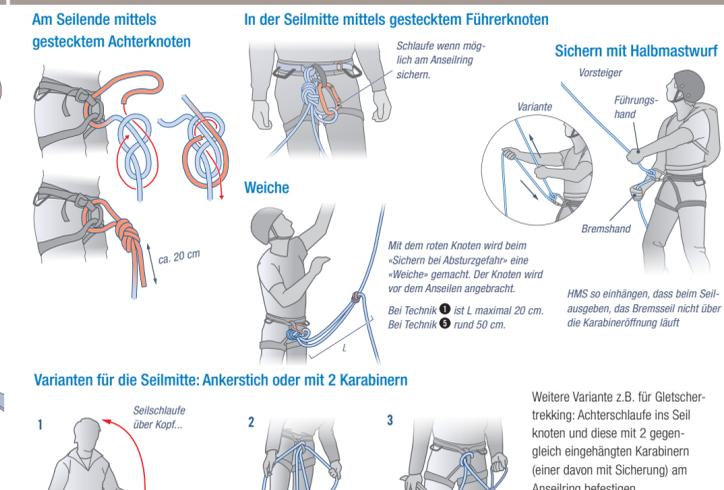
Spezialfall gemeinsames Gehen auf Grat

Hat die Seilführerin den Pickel in der Hand, hält sie die Seilschlaufen «mit Führerknoten», sonst beidhändig. Bei einem Sturz springt sie auf die andere Seite des Grates. Die Anseildistanz ist mit ca. 8 Metern etwas länger als bei Technik 1, um genügend Reaktionszeit zu haben.

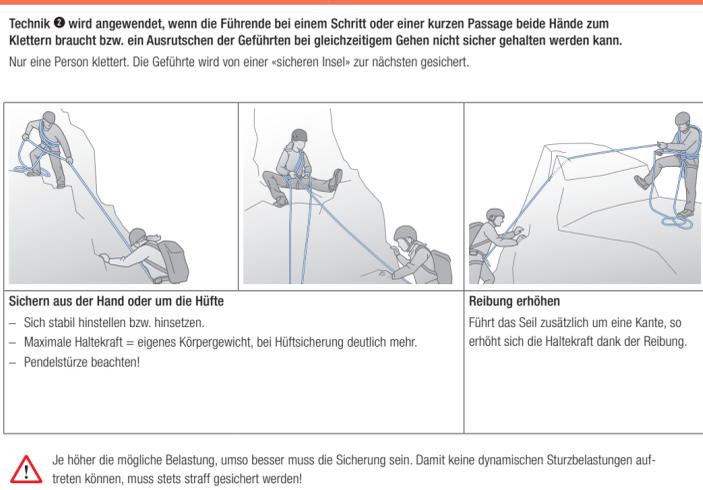
DIE WICHTIGSTEN KNOTEN



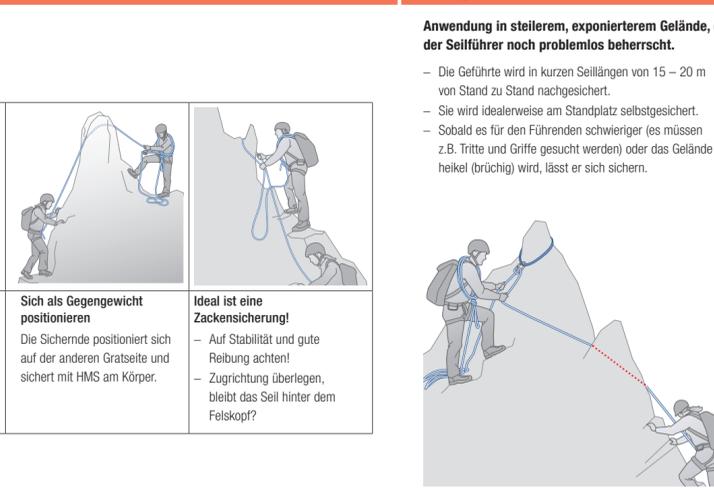
ANSEILTECHNIKEN UND SICHERN



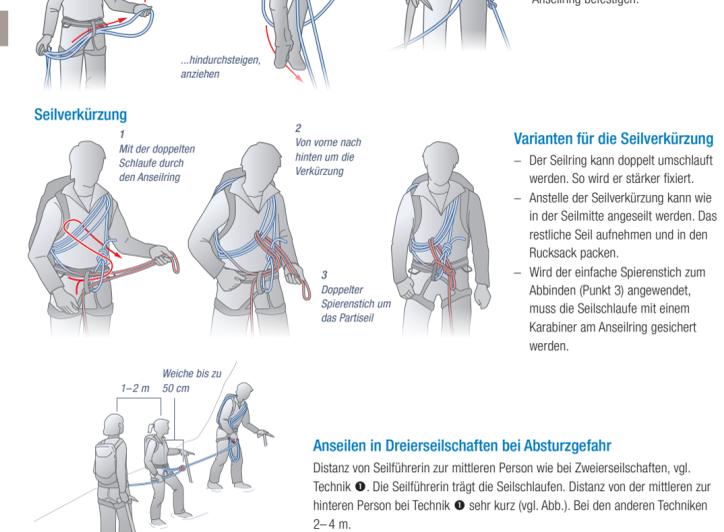
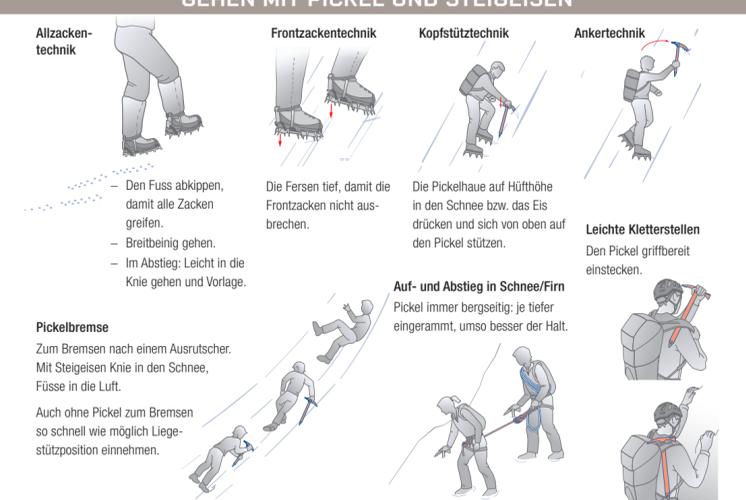
2 ÜBER KURZE SCHWIERIGERE STELLEN



3 MIKROSEILLÄNGEN



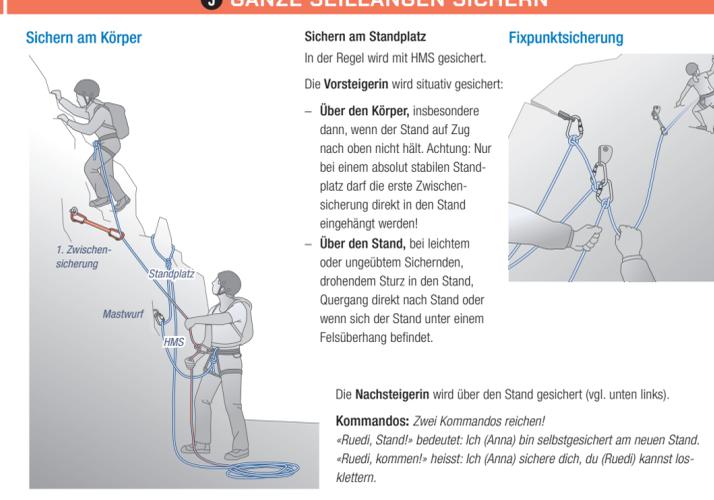
GEHEN MIT PICKEL UND STEIGEISEN



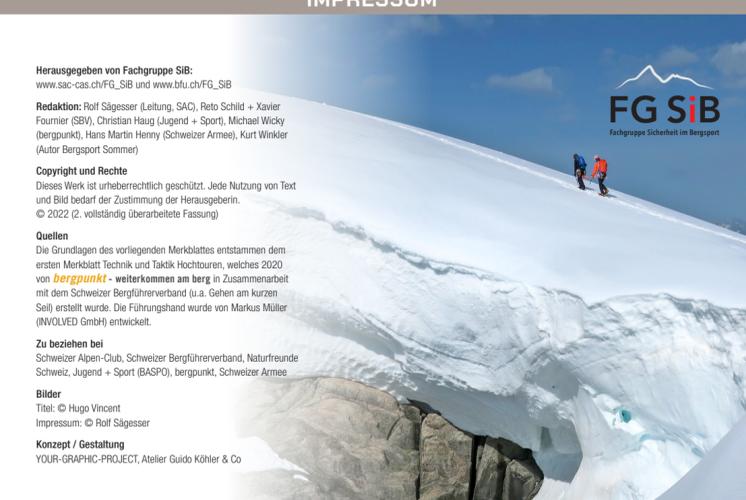
4 GEMEINSAMES KLETTERN AM GESTRECKTEN SEIL



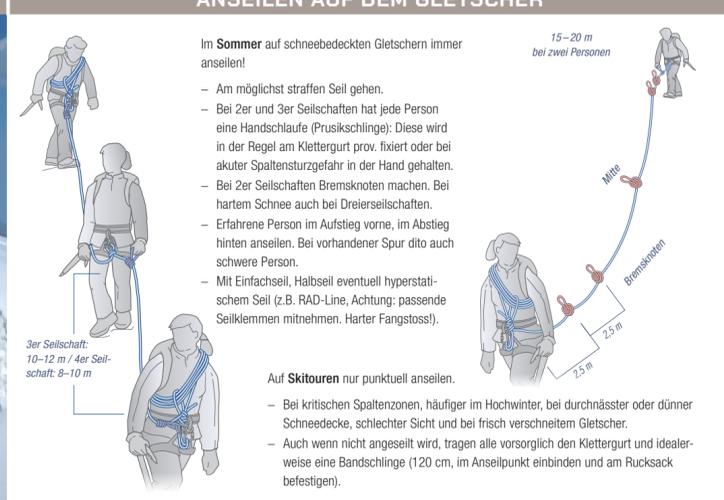
5 GANZE SEILLÄNGEN SICHERN



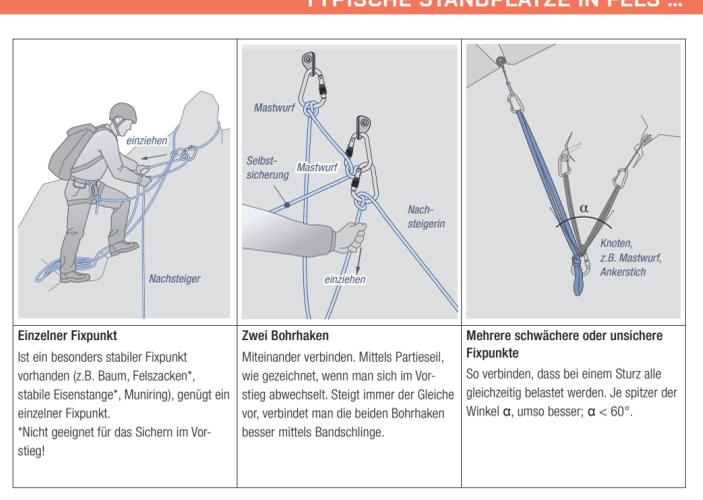
IMPRESSUM



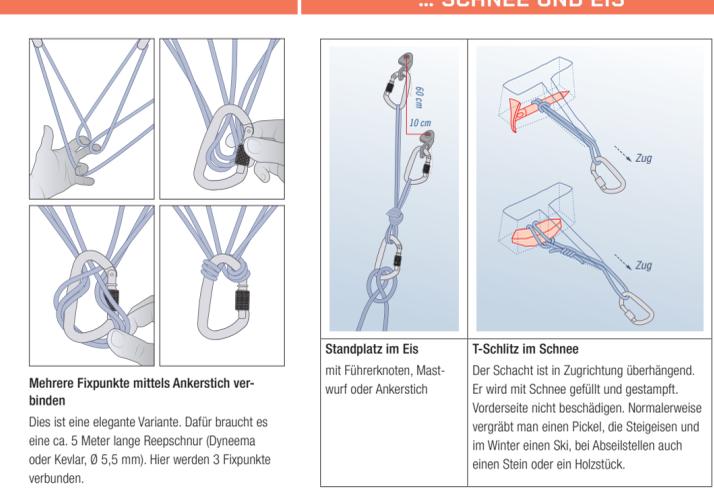
ANSEILEN AUF DEM GLETSCHER



TYPISCHE STANDPLÄTZE IN FELS ...



... SCHNEE UND EIS



Herausgegeben von Fachgruppe SiB:
www.sac-cas.ch/FG_SiB und www.bfu.ch/FG_SiB

Redaktion: Rolf Sägger (Leitung, SAC), Reto Schild + Xavier Fournier (SBV), Christian Haug (Jugend + Sport), Michael Wicky (bergpunkt), Hans Martin Henry (Schweizer Armee), Kurt Winkler (Autor Bergsport Sommer)

Copyright und Rechte
Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung von Text und Bild bedarf der Zustimmung der Herausgeberin.
© 2022 (2. vollständig überarbeitete Fassung)

Quellen
Die Grundlagen des vorliegenden Merkblattes entstammen dem ersten Merkblatt Technik und Taktik Hochtouren, welches 2020 von bergpunkt - weiterkommen am berg in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Bergführerverband (u.a. Gehen am kurzen Seil) erstellt wurde. Die Führungshand wurde von Markus Müller (INVOLVED GmbH) entwickelt.

Zu beziehen bei
Schweizer Alpen-Club, Schweizer Bergführerverband, Naturfreunde Schweiz, Jugend + Sport (BASPO), bergpunkt, Schweizer Armee

Bilder
Titel: © Hugo Vincent
Impressum: © Rolf Sägger

Konzept / Gestaltung
YOUR-GRAPHIC-PROJECT, Atelier Guido Köhler & Co

TOURENPLANUNG

Planen ist geistiges Probehandeln. Eine seriöse Tourenplanung ist ein entscheidender Faktor für ein bereicherndes, unfallfreies Tourenerlebnis! In aller Ruhe und voller Entscheidungsfreiheit können hier die Weichen richtig gestellt werden. Merksatz: Kann ich mit dieser Gruppe, bei diesen Verhältnissen die geplante Tour mit einem akzeptablen Risiko durchführen?

Tourenausswahl

Erstes Sammeln von Informationen, um die optimale Tour zu finden. Dazu gehört ein Kurzcheck, ob die Schlüsselstellen technisch und punkto Sicherheit bei den aktuellen Verhältnissen machbar sind und die Gruppe den konditionellen Anforderungen gewachsen ist.

Informationsquellen

Zum Gelände

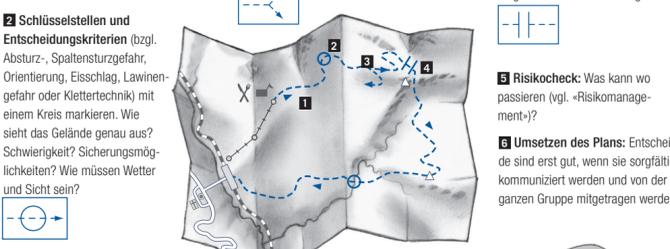
- Tourenführer, SAC-Tourenportal, Topoverlag
- Tourenbeschreibungen und Routenfotos aus dem Netz, z.B. sac-cas.ch, gipfelbuch.ch, campcamp.org
- Karten, z.B. map.admin.ch mit Zusatzinfos: Skirouten, Hangneigungsklassen, Wildruhezonen, ÖV-Altstellen, CAT-Karte (slf.ch)

Zu den Verhältnissen

- Wetterbericht: meteoschweiz.ch, meteoblue.com
- Verhältnisse: gipfelbuch.ch, Webcams, Webseiten von Hütten, persönliche Auskünfte
- Im Winter Lawinenbulletin slf.ch, White Risk, slf.ch bei grossen Schneefällen auch im Sommer

Feinplanung

- 1 Route auf Karte einzeichnen**, für Kletterpassagen Topo kopieren (auf Smartphone), Zeitplan erstellen.
- 2 Schlüsselstellen und Entscheidungskriterien** (bzgl. Absturz-, Spaltensturzgefahr, Orientierung, Eisschlag, Lawinengefahr oder Klettertechnik) mit einem Kreis markieren. Wie sieht das Gelände genau aus? Schwierigkeit? Sicherungsmöglichkeiten? Wie müssen Wetter und Sicht sein?
- 3 Varianten und Umkehrpunkte einzeichnen**. Was machen wir, wenn...? Wo könnte vorzeitig ausgestiegen werden? Alternativen einplanen (gute Alternativen erleichtern den Verzicht!)
- 4 Pausen einzeichnen**, möglichst mit **Entscheidungspunkten** kombiniert. Ein wichtiger Entscheidungspunkt ist vor dem «Point of no Return», nach dem eine Umkehr unmöglich bzw. sehr aufwändig wird.
- 5 Risikocheck**: Was kann wo passieren (vgl. «Risikomanagement»)?
- 6 Umsetzen des Plans**: Entscheide dich erst gut, wenn sie sorgfältig kommuniziert werden und von der ganzen Gruppe mitgetragen werden.



Zeitberechnung

- Zeitangabe in Tourenführer = Zeit für geübte Seilschaften bei günstigen Verhältnissen.
- Gehgelände: reine Marschzeit in Stunden = (Höhenmeter : 400) + (Horizontaldistanz in km : 4)
- Abstiegszeit = gut halbe Aufstiegszeit, in technisch leichtem Gelände.

Achtung vor Zeitfressern wie Überforderung, Spuarbeit, unklarem Weiterweg (Nebel), Missverständnissen, grossen Gruppen, Pausen aller Art!

RISIKOMANAGEMENT

Risikomanagement heisst, sich immer wieder zu fragen:

- Was könnte alles passieren?
- Mit welcher Wahrscheinlichkeit?
- Was bedeutet das für mich/uns?
- Welche Konsequenzen muss ich daraus ziehen?

1 Gefahren systematisch aufspüren

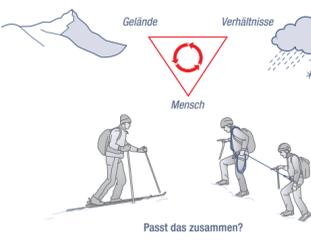
Chronologisches «Abchecken». Man geht die geplante Tour im Kopf Schritt für Schritt mit der Frage durch: Was könnte bei welchen Bedingungen schief gehen?

Worst-Case-Denken. Die Teilrisiken kann man auch von der Unfallseite her aufspüren. Man überlegt sich dabei, was das Schlimmste wäre, das auf der Tour passieren könnte. Wie, wo und weshalb könnte es zu diesem Unfall kommen (Einflussfaktoren)? Oft ist es eine Kette von Umständen, die schliesslich zu einem Unfall führt.

Wissen «aus dem Bauch»

Zusätzlich zur Kopfarbeit braucht es einen Moment der Ruhe, um genau zu erkennen, was das Heikelste an der Tour sein wird. Wichtig ist, dass man sich diese Zeit nimmt bzw. bewusst einplant, um auf die innere Stimme zu hören.

2 Risikomanagement-System 3x3



Auch im Sommer sammeln wir relevante Faktoren zu Verhältnissen, Gelände und Mensch und bringen sie in Beziehung zueinander. Dies machen wir:

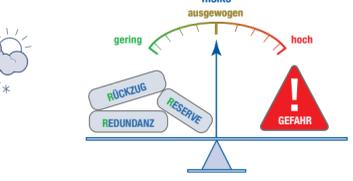
- Bei der **Tourenplanung**,
- regelmässig **unterwegs** und
- vor **Schlüsselstellen**.

Dieser 3 x 3-Filter gibt eine bewährte Struktur vor und hilft, Probleme und Gefahren frühzeitig zu erkennen. Je früher ein Problem erkannt wird, umso mehr Handlungsoptionen hat man.



3 Erkannte Risiken minimieren, Strategie wählen

- **Redundanz**: Einen «doppelten Boden haben», z.B. auch wenn es «leicht» ist, eine Sicherung machen.
- **Reserve**: Insbesondere punkto Kletterniveau, Kondition und Zeitplan.
- **Rückzug**: Ist der Rückzug möglich, so ist man nicht gezwungen, eine schwierige Stelle um jeden Preis zu meistern.



Man sollte mindestens ein «R» auf seiner Seite wissen.

4 Reflexion nach der Tour

Gab es gefährliche Situationen? Wären diese Vorhersehbar gewesen? und (wie) hätten wir sie vermeiden können? Wie geht es mir/uns nach der Tour Wie war das Gruppenklima? Konnten alle die Entscheidungen mittragen?

ORIENTIERUNG

Normalerweise verwenden wir zur Orientierung unser Smartphone oder ein GPS-Handgerät. Weil wir uns nie nur auf ein Handy verlassen sollten, haben wir als Backup eine Landkarte (1:25'000, 1:50'000) oder ein zweites GPS Gerät mit genügend Strom dabei. Insbesondere für die Tourenplanung und Gesamtübersicht liefert die Papierkarte wertvolle Dienste, zudem ist sie stromunabhängig.



Grundlagen

- Zur Standortbestimmung mit GPS ist kein Telefonnetz nötig (zum Akku sparen, Flugmodus einschalten).
- Zu erwartende Genauigkeit horizontal 2 – 5 Meter, in der Höhenangabe 10 Meter.
- Der Standort kann ungenau oder gar nicht bestimmt werden: kurz nach dem Aufstarten, in Schluchten und tiefen Tälern, an steilen Nordhängen, bei falschen Grundeinstellungen des Smartphones.
- Nützlich: Der kleine Fächer/Pfeil zeigt die Ausrichtung bzw. Marschrichtung des Smartphones. Die grösse des Punktes zeigt die Genauigkeit der Position an.

GUTE ENTSCHEIDE – OPTIMALE PERFORMANCE

Führen heisst entscheiden und zieldienlich kommunizieren. Mit der Führungshand kann man fünf wichtige Aspekte visualisieren. Sie erweitert das 3 x 3, indem sie auch die persönlichen und sozialen Voraussetzungen, welche es für gute Entscheide braucht, beleuchtet.

- Zeigefinger: Mein Zustand**
Mein persönlicher (körperlicher und geistiger) Zustand beeinflusst in höchstem Mass meine Leistung und Entscheidungen.
- Wie verbessere ich meinen Zustand?**
 - Wie geht es mir aktuell auf einer Skala von 1 – 10?
 - Was ist anders (Gefühle, Gedanken, Körperempfinden), wenn mein Zustand um eine Stufe (+1) besser ist?
 - Was kann ich tun, sagen, klären, abmachen, um dorthin zu kommen?
- Mittelfinger: Werte**
Mir ist bewusst, dass persönliche Werte und Glaubenssätze mein Verhalten steuern. Deshalb setze ich mich mit ihnen auseinander und kommuniziere sie auch der Gruppe.
- Ringfinger: Beziehungen**
Als Führungsverantwortliche erkenne ich, was auf der Beziehungsebene abläuft und weiss, was es braucht, um ein Ziel zu erreichen.
- Einige Grundsätze**
 - Ich achte darauf, die Gruppe gut zu informieren.
 - Bei einer neu formierten Gruppe plane ich Zeit für Austausch und gegenseitiges Kennenlernen ein.
 - Wir legen ein gemeinsames Ziel fest und stimmen die Taktik ab.
 - Ich fördere ein offenes, wohlwollendes Gruppenklima.
- Kleiner Finger: Meine Tricks**
Ich reflektiere das Erlebte, um meine Tricks kennen zu lernen. Das hilft mir bei nächsten schwierigen Entscheiden!
10-10-10: Ich bin unsicher bei einer Entscheidung. Folglich überlege ich mir, welche möglichen Folgen eine Entscheidung für mein Leben haben könnte: In 10 Minuten? In 10 Monaten? In 10 Jahren?



Daumen: Fakten

Fakten sammle ich mit der 3 x 3-Methode. Als Grundlage für eine Entscheidung destilliere ich die zwei, drei relevantesten heraus.

Kurzanleitung für gute Entscheidungen

- Auf die wirklich relevanten Einflussfaktoren beschränken.
- Gute Entscheide müssen reifen und brauchen Zeit.
- Distanz schaffen. Räumliche Distanz zur Gruppe hilft oft, sich auch emotional freier zu fühlen.
- Optionen schaffen! Mit guten Alternativen entscheidet es sich leichter.

Folge dem ersten Impuls

1. Ich achte auf den ersten Impuls.
2. Ich prüfe diesen Impuls: Welche Gefühle löst er aus?
3. Ich entscheide mich für oder gegen den Impuls.
4. Falls dagegen, lasse ich den nächsten Impuls zu.

UNFALLCHECKLISTE ERSTE HILFE BLS (BASIC LIFE SUPPORT)

Ansprechen
Laut ansprechen, an Schulter schütteln

Alarmierung
Ein Helfer: Um Hilfe schreien, Alarmierung
Mehrere Helfer: Eine Helferin startet BLS (Basic Life Support), ein Helfer alarmiert.

Atmung
Atmung normal? Check 5–10 Sekunden (sichtbare Bewegung, hörbar an Nase/Mund)

Thoraxkompression (Herzdruckmassage)
Untere Hälfte des Brustbeins mind. 5–6 cm tief drücken, dann komplett entlasten, Druckfrequenz 100–120/Min. Nach 30 Kompressionen 2 Atemhübe. Fortfahren bis Arzt kommt (Beatmung: Kopf überstrecken, Unterkiefer gegen Oberkiefer, Mund zu Nase beatmen, Taschenmaskebeatmung, notfalls Mund zu Mund, langsam 2 Atemhübe).

Notfallnummern / App / Geräte

- Schweiz alarmieren mit REGA-App oder per Tel: Rega 1414, Sanitätsnotruf und Wallis 144
- Europäische Notfallnummer 112 (funktioniert auch ohne Pin und in einem fremden Telefonnetz): Ruft man diese Nummer an, wird man direkt mit der im Land zuständigen Stelle verbunden. Oft ist man aber schneller, wenn man die örtliche Notfallnummer für die Bergrettung kennt, bzw. eine lokale App installiert hat.
- InReach: Globales Mini-Satelliten-Kommunikationsgerät: SOS Notruf sowie Interaktion per SMS an REGA 076 601 14 14 oder per E-Mail an REGA alarm@rega.ch

Alarmierung
Erfolgt möglichst gleichzeitig mit der Reanimation (falls Alarmierung nicht zu zeitintensiv). Ist die Helferin allein, die Alarmierung vor der Reanimation auslösen.

Tipps:

- Wissen, wie man vor Ort alarmiert, gehört zur Tourenplanung.
- Via App EchoSOS kann weltweit der lokale Notfalldienst alarmiert und der Standort übermittelt werden.
- SAC / J+S-Notfallblatt mitnehmen.

HINTER VIELEN BERGUNFÄLLEN, DIE ALS ABSTURZ, LAWINENUNFALL USW. IN DIE STATISTIK GEHEND, STEHT ALS URSACHE DER EINFLUSS VON SCHLECHTEM WETTER.

- Fortbewegung, Pausen, Kommunikation, Kartenlesen usw. können dann stark erschwert oder unmöglich sein.
 - Nässe, Wind und Kälte beanspruchen Körper und Psyche.
 - Eine Rettung per Helikopter ist oft nicht mehr möglich.
 - Kommt Nebel dazu, wird die Orientierung anspruchsvoll, und die Gefahren lassen sich weniger gut einschätzen.
- Verhalten**
- Bei Sturm und Kälte muss eine Tour besonders defensiv ausgewählt und sehr gut geplant sein.
 - Gruppenmitglieder beobachten: Weisse Hautpartien im Gesicht sind beginnende Erfrierungen.
 - Muss biwakiert werden, fällen wir den Entscheid frühzeitig, solange noch körperliche Reserven vorhanden sind. Ein geschützter Platz oder gar eine Schneehöhle sind fürs Überleben entscheidend. Es hilft, einen Biwaksack dabei zu haben!



STEIN- UND EISSLAG

- Steinschlag**
- Wenn Steinschlag aktuell auftritt.
 - Zonen, in denen frische Steinschlagspuren (z. B. Steine im Schnee) sichtbar sind.
 - Kombiniertes Gelände (mit Schnee oder Eis durchsetzter Fels), das Wärme, insbesondere Sonneneinstrahlung, ausgesetzt ist.
 - Couloirs, die als Trichter wirken und damit Steine aus einem grösseren Einzugsgebiet sammeln.
 - Steinschlag tritt häufiger bei der Schneeschmelze im Früh- und Sommer und grosser Ausparung auf.
 - Im Sommer Vorsicht in steilen, nordseitigen Hängen über 3000 Metern.
 - Im Hochsommer bei längeren Wärmeperioden (Nullgradgrenze über 4000 Meter). Dann taut der Permafrost auf, und grössere Steinlawinen und Felsausbrüche können abgehen.
 - Andere Seilschaften, Gämser oder Steinböcke oberhalb in der Wand.
 - Oft ist das Risiko für Steinschlag direkt unter oder nahe der Wand etwas kleiner.
 - Heim schützt nicht vor grossen Steinen aber von den viel häufigeren Kleinen.
- Eisschlag**
- Er entsteht bei Gletschern, die über Geländestufen vorstossen und dann abbrechen. Der Abbruch von Gletscheris unterliegt nicht tageszeitlichen Schwankungen.
- Anzeichen für besonders gefährdete Eisschlagzonen:
- Im Ablagerungsbereich liegt frisches Eis.
 - Schiefhängende Eistürme.
- Taktik bei möglichem Stein- oder Eisschlag**
- Gefährdete Sektoren möglichst meiden. Ist ein Verzicht nicht möglich, Route geschickt wählen.
 - Aufenthaltsdauer im gefährdeten Bereich minimieren.
 - Es hilft, einen Fluchtweg im Kopf zu haben.
 - Gruppen gehen in steilen Geröllflanken aufgeschlossen. Die von den Oberen ausgelösten Steine haben bei denen weiter unten noch keine hohe Geschwindigkeit.

LAWINENGEFAHR

- Lawinen sind auch im Hochtourengebiet eine Gefahr. Die meisten Unfälle passieren jedoch während der Skitourensaison, vereinzelt in den Sommermonaten.
- Erhöhte Lawinengefahr**
- In steilem Gelände genügt eine kleine Lawine, um eine Person mitzureissen.
 - Wärme schwächt die Schneedecke. Der erste Schönwettertag nach einer Schneefallperiode ist der heikelste.
 - Der Wind ist der Baumeister der Lawinen.
 - Je steiler, höher und nordseitiger, umso gefährlicher.
 - Typisches Lawinengebiet ist 35–45° steil, gleichförmig, leicht muldenförmig.
- Risikoreduktion**
- Frische Triebsehneansammlungen meiden.
 - Tagesgang der Temperatur beachten. Wenn nötig früh starten!
 - Schlüsselstellen mit Abständen bzw. einzeln begehen.
 - Stellste Hangpartien meiden.
- Tip:** Bei grossen Schneefällen wird auch im Sommer ein Lawinenbulletin herausgegeben.
- Mehr dazu im Merkblatt «Achtung Lawinen», www.slf.ch

WECHTENBRUCH

- Bei einem Schneegrat ist davon auszugehen, dass er eine Wechte hat, bevor man sich vom Gegenteil überzeugt hat.
- Eine Wechte darf nie betreten werden.
 - Steine zeigen an, dass man im sicheren Gelände ist.
 - Wechtenabbrüche mit Todesfolgen sind im Winter häufiger als im Sommer.
 - Ein Wechtenbruch ist jederzeit möglich

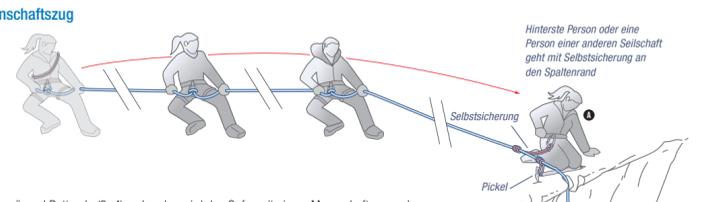
SPALTENSTURZ

- Ablauf bei einem Spaltensturz**
- Halten:** *Bricht jemand ein, werden die anderen oft umgerissen und zur Spalte gezogen. Dann muss sofort gebremst werden (Pickelbremse)!*
- Verankern:** *Zuerst provisorisch. Dazu Pickel oder Ski durch Handschlaufe in den Schnee rammen und festhalten. Dann stabile T-Verankerung bauen (vgl. Vorderseite). Verankerung nahe der Spalte (3-4 m) damit genügend Seil für den Flaschenzug bleibt. Wenn Verankerung nicht absolut zuverlässig, zweite Verankerung bauen.*

Rettungsset pro Person

- Pickel
- Kurzes und langes Reepschnurstück (Länge 1,5 m und ca. 5 m, Ø 5 – 6 mm)
- Seilrolle mit Rücklaufbremse (z.B. Micro Traxion, Nano Traxion, Spoc, Tibloc) bei hyperstatischem Seil unbenötigt.
- Bandschlinge 120 cm
- Ca. 5 Karabiner (HMS und Verschlusskarabiner)
- 2 Eisschrauben (zur Verankerung auf schlecht verschneitem Gletscher oder zur Selbstsicherung in der Spalte)

SPALTENRETTUNG / SELBSTAUFSTIEG



- Sind genügend Rettende (3–4) vorhanden wird das Opfer mit einem Mannschaftszug geborgen.
- 2–3 Personen bleiben am Partiesel des Opfers angeseilt.
 - Eine zusätzliche Person geht gesichert zum Spaltenrand (mit Prusik am Partiesel oder idealerweise Seilführerin einer zweiten Seilschaft).
 - sind die Personen in der Seilschaft mit 2 Karabiner in das Seil eingebunden, kann auch die erste Person die Aufgaben am Spaltenrand übernehmen.
 - Person am Spaltenrand: Spaltenlippe abtragen, ev. Partiesel unterlegen mit Stock/Pickel (gesichert).
 - Rettung wird von der Person am Spaltenrand geleitet. Diese achtet drauf, dass das Opfer an der Spaltenlippe nicht erdrückt wird.

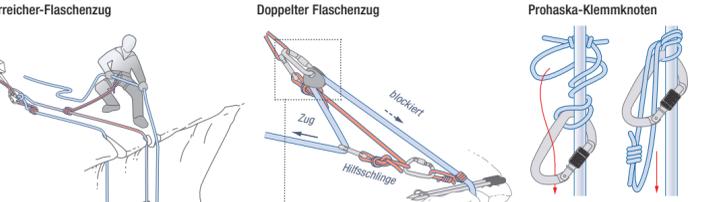
Selbstaufstieg

Die eingebrochene Person ist nicht untätig! Sie versucht, wenn möglich selbst aufzusteigen. Zuerst Handschlaufe auf Prohaska-Klemmknoten bzw. Mikro / Nano Traxion, Tibloc wechseln. (lässt sich besser schieben, Vorteile bei der Spaltenlippe).

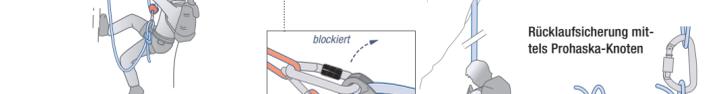


Flaschenzüge

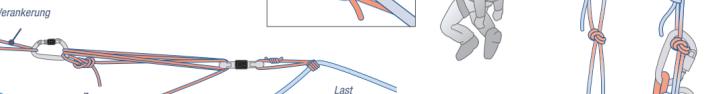
Aufbau eines Flaschenzugs. Falls das Opfer bei Bewusstsein und genügend Seilreserve vorhanden ist, ist die erste Wahl ein Österreicher-Flaschenzug (links). Ein doppelter Flaschenzug funktioniert fast immer (rechts).



Österreicher-Flaschenzug



Doppelter Flaschenzug



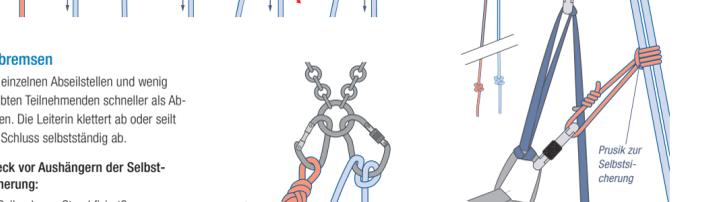
Prohaska-Klemmknoten



Rücklaufsicherung mittels Prohaska-Knoten



ABSEILEN UND ABBREMSEN



Blockierungsknoten



Abbremsen

Bei einzelnen Abseilstellen und wenig geübten Teilnehmenden schneller als Abseilen. Die Leiterin klettert ab oder seitl am Schluss selbstständig ab.

Check vor Aushängen der Selbstsicherung:

- Seilende am Stand fixiert?
 - Teilnehmer richtig angeleilt?
 - Sicherungskarabiner richtig eingehängt. HMS korrekt, Karabiner zugeschrubt?
 - Hat die Leiterin ihre Hände am Bremsseil?
- Unten angekommen:**
- Zuerst selbstsicherung anbringen, dann losseilen
 - Keine Abrutschgefahr: seitlich aus dem Gefahrenbereich weggehen.
- Check vor dem Start**
1. **Stand:** stabil, richtig eingefädelt?
 2. **Abseilbremse:** ok, Karabiner gesichert?
 3. **Prusik:** ok, nicht zu lang?
 4. **Seil:** genügend lang, Knoten?